

## Nachtrag zu kyprisch *za*

Markus Egetmeyer, Paris

Vor einigen Jahren habe ich darzulegen versucht, es sei besser, sich mit einer Umschrift *ga* für dieses Zeichen der kyprischen Silbenschrift zu bescheiden. Die gewöhnliche Wiedergabe durch *za* sei zu wenig abgesichert<sup>1</sup>. Eine solche konservative Umschrift *ga* beläßt Wörter wie ἀγαθός oder γᾱ (statt ἄζαθός oder ζᾱ) in ihrer normalen Lautung. Sie wirft aber ihrerseits gewichtige schriftgeschichtliche Probleme auf. Diese vermag ich auch heute nicht zu lösen. Einige Präzisierungen mögen jedoch hilfreich sein.

Eine Lautentwicklung des stimmhaften Tektals /g/ im Inlaut nur vor und nach /a/ und auch im Anlaut nur vor /a/<sup>2</sup> zu einem Laut, der im alphabetischen Griechisch mit dem Buchstaben ζ geschrieben wird, also zunächst eine Palatalisierung des Tektals, eine Verstärkung der Artikulation, ist phonetisch problematisch<sup>3</sup>. Dies gilt ebenfalls für andere, von mir nicht eigens angeführte Entwicklungen, etwa umgekehrt eine Schwächung der Artikulation. F. M. J. Waanders hat eine Frikativa erwogen<sup>4</sup>. Aber auch dabei wäre die Beschränkung auf die Media überraschend<sup>5</sup>.

<sup>1</sup> M. Egetmeyer, "Kyprisch *za*: Ein lautliches oder ein graphisches Problem?", in: Kadmos 32, 1993, 145-155 (= Egetmeyer 1993).

<sup>2</sup> Belege für /g/ in anderen lautlichen Umgebungen fehlen nicht, vgl. etwa 1. im Anlaut: *ke-no-i-tu* /génoitu/, *ku-na-i-ki* /gunaikí/, *ko-lo-ki-a-i* /Golgfāi/ und 2. inlautend, /age/: *a-ke-la-wo* /Agelāwō/, *a-ke-se* /Agēs/ - /agi/: *a-pa-la-ki-se* /a<sup>m</sup>p<sup>h</sup>al'agís/, *ma-ki-ri-o* /Magiriō/ - /ago/: *a-ko-se* /ágos/, *a-ri-si-ta-ko* /Aristágō/, *a-ri-si-ta-ko-ra-i* /Aristagórāi/ u.ä., *e-sa-la-ko* /Eslágō/, *e-se-la-ko-ra-se* /Eslagórās/, *o-na-sa-ko-ra-u* /Onāsagórau/ u.ä. - /ego/: *e-ko* /egō/ - /oga/: *ti-mo-ka-mo-se* /Timógamos/ - /oge/: *A-ra-to-ke-ne-so...* /Artogenēs.../ (griech. Personennamen in eteokyprischer Inschrift mit umgangssprachlicher Form des Vorderglieds [< /Aristo/]), *pi-lo-ge-ne-se* /P<sup>h</sup>ilogénēs/, *sa-ta-si-ke-ne-se* /Stāsígénēs/ - /ogo/: *a-no-ko-ne* /ánōgon/ - /Cge/: *e-u-we-re-ke-si-a-se* /euwergesiās/ - /Cgu/: *a-ra-ku-ro* /argūrō/ u.ä., *a-ra-ku-ro-se* /ārgūrōse/. Die Belegstellen finden sich bei M. Egetmeyer, Wörterbuch zu den Inschriften im kyprischen Syllabar (= Kadmos Supplement 3), Berlin-New York 1992.

<sup>3</sup> M. Lejeune, AION 13, 1991 (1993), 217-221 vermutet für das Messapische eine Palatalisierung von /t/ vor /a/ am Wortanfang, die nach einer Alphabetreform bezeugt sei durch orthographische Doppelformen, von denen eine mit einem neuen Buchstaben geschrieben sei. Aber auch dort hätte die Palatalisierung zunächst vor /i/ stattgefunden und hätte den stimmlosen Dental /t/, nicht das stimmhafte /d/ betroffen.

<sup>4</sup> Mnemosyne 49, 1996, 200.

Auch ein Vergleich mit der Spirantisierung von /g/ im Pamphylishen ist unbefriedigend<sup>6</sup>. Die Spirantisierung wäre im Kyprischen im Anlaut vor Vokal belegt, nicht aber im Pamphylishen. Sie hätte intervokalisch im Kyprischen nach /a/ stattgefunden, pamphylish nicht, umgekehrt im Pamphylishen nach /e/, im Kyprischen aber nicht. Im Kyprischen hätte der Lautwandel von /g/ mindestens schon im 6. Jh. v. Chr. eingesetzt, aber seine stark beschränkte Distribution hätte sich bis in hellenistische Zeit nicht erweitert. Im übrigen müßte man dann wohl einen solchen Lautwandel von den in die Argumentation eingebrachten kyprischen Glossen, die mit <ζα> statt <γα> anlauten, trennen. Eine Umschrift *ga* scheint mir daher nach wie vor sinnvoller zu sein, da keine phonetische Begründung für einen im Kyprischen vorliegenden Lautwandel von /g/ vorgelegt wurde.

Aber die Annahme einer graphischen Irregularität – eigenes Zeichen für die tektale Media, während sonst die Artikulationsarten der Okklusive in der Schrift nicht unterschieden werden – bereitet natürlich ebenfalls Schwierigkeiten<sup>7</sup>: Warum gibt es nur *ga*, aber nicht auch die anderen Zeichen der Reihe (*ge*, *gi*, *go*, *gu*)? Ist es nicht überraschend, daß eine solche Irregularität sich selbst noch in den hellenistischen Inschriften aus Kafizin findet, zu einer Zeit, als Silbenschrift und Dialekt im Verschwinden begriffen waren<sup>8</sup>? Wenn eine graphische Anomalie vorliegt, muß man wohl auch annehmen, daß das Zeichen von Anfang an im Schriftsystem vorhanden war, seine Existenz irgendwie im Entlehnungsprozess aus der kyprominoischen Schrift begründet ist. Darüber wissen wir aber nach wie vor sehr wenig. Wie hier im Einzelfall die Chronologie des Syllabars, die Zeichenvarianten und vor allem die Tatsache zu berücksichtigen ist, daß es eigentlich zwei kyprische Syllabare gibt, ein Gemein-syllabar und ein paphisches, habe ich für die *y*-Reihe zu begründen versucht<sup>9</sup>.

<sup>5</sup> Vgl. T. V. Gamkrelidze, in: *Universals of Human Language*, Hrsg. J. H. Greenberg, Band 2: *Phonology*, Stanford 1978, 31: "in the velar series the voiceless fricative /x/ statistically predominates over the corresponding voiced fricative /ɣ/" und "the presence of the voiced velar fricative phoneme /ɣ/ in a system presupposes the simultaneous presence of the voiceless velar fricative /x/".

<sup>6</sup> Vgl. C. Brixhe, *Le dialecte grec de Pamphylie. Documents et grammaire*, Paris 1976, 85-88. Zur phonetischen Erklärung vgl. A. Martinet, "Rôle de la corrélation dans la phonologie diachronique", in: *Travaux du Cercle linguistique de Prague* 8, 1939, 273-288, bes. 281.

<sup>7</sup> Vgl. auch Egetmeyer 1993, 154.

<sup>8</sup> Einwände dieser Art wurden mir gegenüber auch von C. Consani (brieflich, 2.9.1994) geäußert.

<sup>9</sup> M. Egetmeyer, "Les syllabogrammes en *y*- dans le syllabaire chypriote", in: *Philokypros. Mélanges de philologie et d'antiquités grecques et proche-orientales en mémoire d'Olivier Masson* (= *Minos Supplement*), Salamanca (im Druck).

Zumindest im altpaphischen Syllabar ist die Reihe möglicherweise gar nicht belegt und vielleicht nie vorhanden gewesen<sup>10</sup>. Das Fehlen von *ga* in diesem Syllabar kann, muß aber nicht Zufall sein, denn es gibt nur einen möglichen Beleg (*me-ka-re-wo-se* /*Megarēwos*/)<sup>11</sup>. Der einzige paphische Beleg dieses Zeichens in *i-sa-ga-to-se* /*Isagátos*/ muß nicht für paphische Tradition beweisend sein, denn erstens ist die Datierung dieses Belegs wenig präzise. Er findet sich in Inschrift Nr. 79 bei O. Masson, *Les inscriptions chypriotes syllabiques. Recueil critique et commenté*, Paris 1983<sup>2</sup> (= *ICS*<sup>2</sup>, 1. Auflage 1961). Dieser schreibt S. 65: "IV<sup>e</sup> s.", hingegen T. B. Mitford, *Minos* 6, 1958, 50: "mid-5<sup>th</sup> century date" und ders., *Studies in the Signaries of South-Western Cyprus*, University of London, *Bulletin Supplement* n° 10, 1961, 31: "possibly the outset of the 5<sup>th</sup> century", dann SEG 20, 1964, 258: "s. VI/Va", danach wohl dieselbe Angabe bei N. Hirschfeld, *The PASP Data Base for the Use of Scripts in Cyprus* (= *Minos Supplement* 13), Salamanca 1996 (1997), 75. Ich halte mich an Mitfords Datierung (so auch schon Egetmeyer 1993, 150), also Mitte bzw. Beginn des 5. Jh. v. Chr. Zweitens sind die Zeichen der Inschrift nicht gut lesbar. So schreibt Masson, *ICS*<sup>2</sup>, 65 "la lecture n'est pas certaine", im jungpaphischen Silbenrost (S. 67) vermerkt er das Zeichen *za* mit einem Fragezeichen. Die Angabe muß sich auf diese Inschrift beziehen. Aber S. 135 sagt er, "la lecture semble sure". Nach Mitfords Datierung und in seiner Terminologie wäre die Inschrift als mittelpaphisch zu bezeichnen. Die Lesung des Namens wird jedenfalls gestützt durch den Frauennamen *i-sa-ga-ta-se* /*Isagátās*/ (*ICS*<sup>2</sup>, Nr. 154). Wenn man statt *ga* das sehr ähnliche Zeichen *ma* liest, bietet sich keine bessere Interpretation an. Die Verwendung des Zeichens kann jedenfalls auf sekundärem Einfluß beruhen, wie er auch in anderen Inschriften aus dem Grenzgebiet der Stadtkönigtümer von Paphos und Marion bezeugt ist<sup>12</sup>. Es ist möglich, daß das Zeichen *ga* nicht zum ursprünglichen Bestand des paphischen Syllabars gehört hat.

In einer aktualisierten Version der kyprischen Silbenroste kann die graphische Form des Zeichens *ga* folgendermaßen dargestellt werden<sup>13</sup>:

<sup>10</sup> Der hübsche Frauennamen *e-u-ti-ya* /*Eudiyā*/ muß meines Erachtens einem banalen Männernamen *e-u-ti-mo* /*Eufimō*/ weichen.

<sup>11</sup> T. B. Mitford † und O. Masson, *The Syllabic Inscriptions of Rantidi-Paphos*, Konstanz 1983, Nr. 39.

<sup>12</sup> Vgl. T. B. Mitford, *Minos* 6, 1958, 48-49 und Egetmeyer 1993, 149, Anm. 17 und 152, Anm. 26.

<sup>13</sup> Vgl. für eine andere ägäische Silbenschrift etwa L. Godart und J.-P. Olivier, "Tableau des variantes des signes du linéaire A" in deren *Recueil des inscriptions en linéaire A*, Band 5, Paris 1985, XXVIII-LII.

- a) Normalform des Gemeinsyllabars, mit den beiden oberen Strichen von links oben nach rechts unten (Abb. 1) in den linksläufigen Inschriften ICS<sup>2</sup> 213a.2<sup>14</sup>, 217 (mehrfach), 220.4, 327.6, 335.3 (aber oberer Strich deutlich länger [Abb. 2]) und Kafizin<sup>15</sup> 135, 191, 198, 267b<sup>7</sup> (oberer Teil nicht erhalten), 269b, 292 und mit unbekannter Schriftrichtung in ICS<sup>2</sup> 318.A 1<sup>16</sup>,  
 b) mit den beiden oberen Strichen von rechts oben nach links unten (Abb. 3) in ICS<sup>2</sup> 254 und 298.1<sup>17</sup> mit unbekannter Schriftrichtung,  
 c) mit einem oberen waagerechten Balken, Punkt darunter und nach unten senkrecht auslaufenden Bogen (Abb. 4) in ICS<sup>2</sup> 154.1,  
 d) im mittelpaphischen Syllabar, rechtsläufig in ICS<sup>2</sup> 79.1 wohl mit den beiden oberen Strichen senkrecht und den beiden unteren Haken als 'x' (Abb. 5). Diese Form ist mit dem Zeichen *ma* verwechselbar (Abb. 6)<sup>18</sup>.

Die Zeichenform in ICS<sup>2</sup> 154.1 dürfte eine kursive Variante sein, in der das zweite obere Element aus Platzgründen verkürzt ist (wie in ICS<sup>2</sup> 335.3 [Abb. 2]), hier sogar bis auf einen Punkt, und die beiden unteren Haken ebenfalls nur nachlässig ausgeführt sind.

Eine sichere Bestimmung des Lautwertes dieses kyprischen Silbenzeichens wird wohl nur durch neue Belege möglich sein<sup>19</sup>.

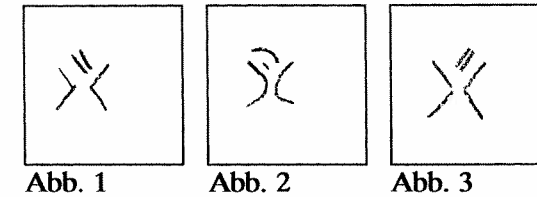


Abb. 1

Abb. 2

Abb. 3

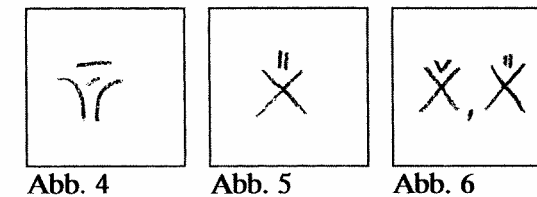


Abb. 4

Abb. 5

Abb. 6

<sup>14</sup> Bei den meisten im folgenden genannten Inschriften erlauben die Textausgaben eine Kontrolle, für ICS<sup>2</sup> 213a vgl. jedoch T. B. Mitford, "Three documents from Classical Cyprus", in: Minoica, Festschrift zum 80. Geburtstag von Johannes Sundwall, Hrsg. E. Grumach, Berlin 1958, 262.

<sup>15</sup> = T. B. Mitford †, The Nymphaeum of Kafizin. The Inscribed Pottery (= Kadmos Supplement 2), Berlin-New York 1980.

<sup>16</sup> Vgl. O. Masson, "Les inscriptions syllabiques", in V. Karageorghis, Excavations in the Necropolis of Salamis, Band 1, Nikosia 1967, 136.

<sup>17</sup> Vgl. O. Masson, "Une inscription étrange de Golgoi" in: "Kypriaka IV-VIII", BCH 92, 1968, 380-386, bes. 381 (ICS<sup>2</sup> 318) und Tafel XXII (ICS<sup>2</sup> 298, <ga> andersherum als in der verglichenen Inschrift ICS<sup>2</sup> 318).

<sup>18</sup> Vgl. dazu auch O. Masson und T. B. Mitford †, Les inscriptions syllabiques de Kouklia-Paphos, Konstanz 1986, 16 und 96. Beide Zeichen, <ga> und <ma>, stehen nebeneinander in ICS<sup>2</sup> 298 (vgl. Anm. 18).

<sup>19</sup> Ich verdanke H. G. Buchholz die Kenntnis zweier neuer Belege (brieflich, 15.12.1998). Aber es handelt sich um Belege in ganz kurzen Inschriften, die für das Problem hier nichts beitragen.